

Der Himmel muss warten

Von Kalea

Kapitel 46: Die Beichte

XLVI) Die Beichte

Schwerfällig stemmte sich Dean in die Höhe und ging in den Wohnraum. Sam folgte ihm.

Er zog sich einen Stuhl mitten im Raum und setzte sich darauf. Er wollte Abstand.

Leise bedauernd schnaufend ließ sich Sam auf der Bank am Tisch nieder.

„Ich bin schuld, dass du bist, was du bist!“

Wieder wollte Sam auffahren, doch der Blonde schnitt ihm mit einer Handbewegung das Wort ab.

„Deine Seele ist nicht verseucht. Nicht nur und nicht so wie du denkst. Ich, das Ding mit den Flügeln in mir ist Michael. Der Erzengel Michael, und du bist „nur“ die Hülle für Gabriel.

Zacharias hat im Himmel einen Aufstand angezettelt...“ Mit leblosen Augen und monotoner Stimme berichtete Dean, was er von Castiel erfahren hatte und was ihn seitdem zu erdrücken drohte.

Je weiter der Blonde mit seinem Bericht kam, umso fassungsloser starrte Sam ihn an. Und obwohl sich Dean alle Mühe gab, das Ganze so teilnahmslos wie möglich zu erzählen, konnte der Jüngere den Hass auf sich und seine Taten nur zu gut aus dessen Stimme hören. Aber da war nicht nur Hass, da war mehr! Doch welches Gefühl konnte Sam noch nicht erkennen.

Wut brannte heiß in ihm, nicht auf Dean oder Michael oder darauf, dass sein Bruder ihm das alles verschwiegen hatte, sondern auf Zacharias und Konsorten. Wie hatten sie das nur tun können? Wieso hatten sie sich gegen ihre Brüder gewandt? Und wieso wollten sie Michael zerstören?

Er hatte immer gedacht, dass Engel trotz allem gute Wesen und frei von Machtstreben waren, doch das, was er jetzt zu hören bekam, zeigte ihm erneut, wie falsch diese Flatterviecher sein konnten.

Die Erkenntnis, dass Dean dieses Wissen schon so lange mit sich herumschleppte, gepaart mit dem Wissen über dessen mangelnde Selbstachtung erklärte endlich auch den Hass, den Dean auf sich hatte und machte ihn sprachlos.

Dean hatte schon vor einer ganzen Weile geendet. Mit gesenktem Blick wartete er auf Sams vernichtendes Urteil, das nicht kam. Schon fast ängstlich schaute er zu seinem Bruder und das Entsetzen, das er in seinen Zügen lesen konnte, bestätigte ihn in seiner Annahme. Er hatte Sam belogen und betrogen und jetzt bekam er die

Quittung. Sam ekelte sich vor ihm und hasste ihn, jetzt endgültig. Mühsam stemmte er sich in die Höhe und schlurfte ins Schlafzimmer. Er holte seine Tasche aus dem Schrank und begann seine Sachen hineinzustopfen. Er würde gehen, würde endgültig aus Sams Leben verschwinden. Er war es nicht wert geliebt zu werden! Sein Blick fiel auf sein Spiegelbild. Was für eine jämmerliche Gestalt er doch abgab. Mit einem wütenden Schnauben rammte er seine Faust in das Gesicht im Spiegel.

Das Splittern von Glas riss Sam aus seiner Starre. Verwundert schaute er sich um. Wo war Dean?

Schnell sprang er auf und stolperte dem Geräusch folgend, in den Bug ihres Bootes. Er sah, wie sein Bruder etwas aus dem Schrank zerrte und in seine Tasche stopfte, und er sah das Blut über Deans Hand laufen.

„Was wird das?“, fragte er vollkommen perplex und fiel seinem Bruder in den Arm.

„Ich gehe!“

„Du...“

„Ich befreie dich von meiner Anwesenheit, die du doch eh nicht mehr willst. Ich habe den Ekel in deinen Augen gesehen, Sam. Ich will dich nicht weiter mit mir belasten und ich will kein Mitleid von dir! Ich bin es nicht wert geliebt zu werden, weder von dir noch von jemand anderem!“, krächzte der Blonde heiser, ohne sich umzudrehen.

Sam packte Dean bei der Schulter und zerrte ihn zu sich herum. Mit voller Wucht versetzte er seinem Bruder eine Ohrfeige, die ihn in den Schrank schleuderte.

„Es reicht, Dean! Ich hab jetzt endgültig die Schnauze voll davon zusehen zu müssen, wie du dich selbst zerfleischst! Und ich habe die Schnauze voll davon, dass du meine Entscheidungen treffen und mir meine Gefühle vorschreiben willst!

Ich bin erwachsen und ich weiß selbst sehr genau was ich will!

Ich will dich! Ich liebe dich, Dean! Ich brauch dich, um atmen zu können! Wenn du gehen willst, weil du mich nicht liebst, dann sage es mir ehrlich und geh, aber untersteh dich, mir in meine Gefühle reinreden zu wollen! Verdammt noch mal, Dean! Du bist der einzige Mensch, der mich dazu bringt meine Taten immer wieder zu hinterfragen. Du hältst mich auf der guten Seite, Dean. Ohne dich wäre ich schon lange ins Dunkle abgedriftet. Wieso sollte ich mich vor dir ekeln?“, schimpfte Sam lauter als er es eigentlich wollte.

Erschrocken schaute Dean zu seinem Bruder auf. Seine Wange brannte, nicht nur vor Schmerzen, doch er wagte nicht, seine Finger über die pochende Stelle zu legen.

Auch Sam war von seiner Reaktion entsetzt. Er ging von Dean in die Hocke.

„Es tut mir leid, Dean. Ich hätte nicht...“

„Ich hab's doch verdient.“

Der Jüngere holte genervt Luft und schloss für einen Atemzug die Augen. Er ballte seine Hände zu Fäusten, um nicht wieder zuzuschlagen. Dann fasste er Dean bei den Armen und zog ihn auf die Füße. Sanft aber bestimmt drängte Sam den Älteren ins Bad und wusch ihm das Blut von der Hand.

Nachdem er sich davon überzeugt hatte, dass keine Splitter mehr in den neuen Wunden waren und auch die Stichverletzung, die Meg ihm zugefügt hatte, langsam heilte, verband er die Hand neu.

Dean traute sich die ganze Zeit nicht, etwas zu sagen.

Kaum war Sam fertig, schob er seinen Bruder zurück ins Schlafzimmer und drängte ihn zum Bett.

Mitten im Raum blieb er stehen und drehte seinen Bruder zu sich. Er legte ihm beide

Hände an die Wangen und zwang ihn, ihn anzusehen.

„Es tut mir leid Dean. Ich wollte dich nicht schlagen. Aber ich kann nicht länger mit ansehen, wie du dich zerstörst. Ich verstehe einfach nicht, was da drin“, er tippte gegen Deans Schläfe, „vorgeht, dass du das, was hier drin passiert“, diesmal legte Sam seine Hand auf Dean Herz, „so vehement überhören kannst. Ich liebe dich, Dean! Und ich möchte jetzt eine einzige ehrliche Antwort von dir: Liebst du mich?“

Dean nickte. Er wagte kaum seinem Bruder in die Augen zu schauen: „Ja“, krächzte er. Dann senkte er seinen Blick wieder. Ja, er liebte Sam mit jeder Faser seines Seins, aber er konnte einfach nicht verstehen, wie Sam ihn lieben konnte. Er ...

„Stopp, Dean! Ich liebe dich! Und ich habe dir versprochen nur zu tun, was du auch wirklich willst, aber wenn du noch einmal auch nur diesen Gedanken denken willst, werde ich die ans Bett fesseln und dich um Sinn und Verstand vögeln. Solange, bis du nicht mehr weißt wer oder was du bist, oder auch nur in der Lage einen einzigen vernünftigen Gedanken zu fassen. Hast du mich verstanden?“

Der Blonde schaute seinen Bruder fassungslos an.

„Dean, ich habe es dir vorhin schon gesagt, aber ich weiß auch, dass du das nicht glauben willst auch wenn ich es dir noch zehnmal sage. Die Wahrheit ist es trotzdem! Du bist das Gute in meinem Leben! Du hast mich immer wieder davor bewahrt auf die Seite des Bösen zu geraten. Ruby, Zacharias, Luzifer, Forcas. Sie alle wollten mich auf ihre Seite ziehen und sie alle hätten es geschafft, wenn du nicht gewesen wärest! Deine Menschlichkeit hat mir immer wieder gezeigt wofür wir das hier tun. Egal in welcher ausweglosen Situation du dich befunden hast, du hast nie zuerst an dich, sondern immer an die Menschen in deiner Umgebung gedacht, an die denen du helfen wolltest, egal was es dich kosten sollte. Du warst immer mein Vorbild Dean und du wirst es immer bleiben. Erinnerst du dich an Samhain? Uriel wollte die Stadt vernichten und du hat dich gegen ihn gestellt, dabei wäre es so einfach gewesen zu verschwinden.“

Deans Wangen hatten sich schon zu Beginn von Sams kleiner Rede erneut rosa gefärbt und er hatte den Blick gesenkt. Das war es doch nicht wert erwähnt zu werden! Er war so erzogen worden Menschen zu helfen. Daran konnte sein kleiner Bruder doch nicht ablesen wollen, wie er wirklich tickte. Für ihn war es normal! Das hieß doch nicht, dass er damit beweisen konnte, dass er nicht demnächst ein gefühlloses Flattervieh werden würde!

Er spürte Sams Blick auf sich ruhen und suchte verzweifelt nach einer Antwort.

„Das ist ewig her“, war alles, was Dean dazu einfiel.

„Aber das ist es wie du bist, wie du immer noch bist. Du hast Katy geheilt, obwohl du selbst Hilfe gebraucht hättest.“ Zärtlich ließ er seine Daumen über Deans Wangen streichen.

„Und jetzt möchte ich, dass du dich hinlegst, deinen Magen heilst und ein paar Stunden schläfst.“

Dean war es schier unmöglich die Worte seines Bruders zu verarbeiten. Erst als Sam ihn in seine Arme zog, ihm einen Kuss auf die Stirn drückte und ihn danach weiter zum Bett schob, drängte sich die Bedeutung seines letzten Satz in seinen Verstand.

Widerstandslos zog er sich aus und legte sich hin. Einen sichernden Blick zu Sam, der auffordernd nickte, und er hielt seine Hände über seinen Bauch. Das blau-weiße Leuchten erschien, und als er die Hände fallen ließ, fielen ihm auch die Augen zu.

Er verstand nicht warum, aber Sammy wollte dass er blieb, war der letzte Gedanke bevor er einschlief.

Deans Kopf rutschte zur Seite.

Der Jüngere breitete liebevoll die Decke über seinen Bruder, wuschelte ihm durch die Haare, was ihm ein entrüstetes Schnaufen einbrachte, und drückte Dean noch einen Kuss auf die Schläfe.

„Wenn du aufwachst, bin ich hier“, sagte er leise.

Er wartete noch, bis der Blonde wirklich fest schlief, dann begann er dessen Kleidung wieder in den Schrank zu räumen, beseitigte die Blutspuren und besorgte Kamille für einen Tee.

Sam stolperte fast über seine Füße, als er wieder in der Küche ihres Bootes erschien und er ohne zögern in ihren Schlafraum laufen wollte um nach Dean zu sehen. Er war zwar nur ein paar Minuten weg gewesen, doch auch diese schienen ihm schon fast zu lang wenn er an den seelischen Zustand seines Bruders dachte. Wenn der wachgeworden wäre, wer weiß, was er sich eingebildet und gemacht hätte, wenn er ihn nicht gefunden hätte. Im Moment traute er seinem Großen fast alles zu.

Doch seine Sorge war unbegründet. Dean schlief.

Sams Blick glitt über das Gesicht seines Bruders und er fragte sich, ob dieser Schlaf für Dean so erholsam war, wie er es sein sollte.

Er ging zurück in die Küche und blieb vor ihrem unberührten Frühstück stehen. Schnell schmierte er sich ein Sandwich und räumte den Tisch wieder ab. Dann stellte er sich in die Tür der Heckterrasse und genoss die angenehme Wärme, die über dem Lake Mead lag. Langsam aß er sein Brot.

Unschlüssig schaute er zu seinem Bruder, der noch immer schlief, leider nicht so ruhig wie er es ihm wünschte und er ging wieder zurück in ihr Schlafzimmer. Sein Bruder war blass. Immer wieder warf er seinen Kopf von einer Seite auf die andere.

Was sollte er nur mit dem Sturkopf machen? Wie konnte er ihm begreiflich machen, dass er kein gefühlskaltes Wesen war und dass er nicht glaubte, dass Dean je eins werden würde. Eher würde die Hölle zufrieren!

Er ließ seinen Blick über die Wasseroberfläche gleiten.

Dean würde die Wärme gut tun, da war sich der jüngere Winchester sicher, so schlecht wie es ihm heute Morgen gegangen war. Aber würde der auch Nähe zulassen?

Wenn er an gestern dachte wohl eher nicht und auch ihr Intermezzo von heute morgen war nicht dazu geneigt ihn davon zu überzeugen. Doch dann fiel ihm die Schlingpflanze, die sich um ihn gewickelt hatte, als er zum ersten Mal heute aufgewacht war, ein. Ein Lächeln legte sich auf sein Gesicht.

Auf jeden Fall würde er es ausprobieren.

Er spannte das Sonnensegel auf und bereitete ihnen eine gemütliche Kissenlandschaft auf dem Deck. Dann machte er ein paar Sandwiches, die in der Kühlbox verschwanden, und eine Thermoskanne Kamillentee für Dean.

Nachdem er alles nach oben gebracht hatte, setzte er sich neben seinen Bruder und zappte sie mit einem Gedanken an Deck. Diese dämonischen Engelskräfte hatten eindeutig ihre Vorteile.

Noch einmal stand er auf und rutschte gleich darauf vorsichtig hinter Dean. Er zog seinen Engel zwischen seine Beine und rutschte solange langsam hin und her, bis der Ältere auf seinem Bauch lag.

Ein paar Mal war Dean kurz davor aufzuwachen, doch dann hatte Sam jedes Mal inne gehalten und gewartet, bis der Ältere wieder fester schlief. Es hatte funktioniert.

Was ihn allerdings noch immer beunruhigte war, dass Dean zwar fest, aber auch sehr

unruhig schlief. Immer wieder zuckte er zusammen, keuchte kurz oder krallte sich in Sams Shirt fest.

Sam haderte mit sich, ob er versuchen sollte, Deans Träume zu erkunden. Er wusste jedoch nicht, inwieweit Dean das fühlen konnte, und er wollte sich auf keinen Fall noch mehr aufdrängen. Nein, er würde seinen Bruder unbehelligt schlafen lassen.